

Angelika Ebbinghaus, *Arbeiter und Arbeitswissenschaft. Zur Entstehung der »Wissenschaftlichen Betriebsführung«* (= Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung, Bd. 47), Westdeutscher Verlag, Opladen 1983 (Copyright 1984), XV, 285 S., kart., 39,80 DM.

Die Arbeit wurde 1982 abgeschlossen und beruht auf Vorarbeiten der Verfasserin aus den Jahren 1974/75 über den Taylorismus in Deutschland und Rußland (S. 251, 255). Hauptthema ist die Entstehung der »Wissenschaftlichen Betriebsführung« in den USA bis zum Ersten Weltkrieg. Ausblicke auf die Zeit bis 1923 sowie auf die Verhältnisse in Deutschland und in der Sowjetunion werden eröffnet.

Angelika Ebbinghaus' zentrale These lautet, »daß der Taylorismus eine Antwort auf das Arbeiterverhalten war und in seinen weiterentwickelten Methoden bis heute ist.« (S. XII) Zur Explikation dieser These wird zunächst der sozial- und ideengeschichtliche Hintergrund des Taylorismus ausgeleuchtet. Die »zweite industrielle Revolution« zu Ende des 19. Jahrhunderts brachte in den Branchen Stahl, Chemie, Schwermaschinenbau und Elektroindustrie die Massenproduktion hervor; die dazu notwendigen Arbeitermassen bestanden aus dem neuen Typ des Massenarbeiters, des »semi-skilled«, des angelernten Maschinenarbeiters, der sich zumeist aus Immigranten rekrutierte. Die Facharbeiter (craftsmen) wurden zunehmend durch Maschinerie einerseits, durch Massenarbeiter andererseits verdrängt. Neue Prämienlohnsysteme sollten die Facharbeiter zugleich materiell an der Effizienz ihrer Arbeit interessieren und der Kontrolle durch das Management, vor allem durch die in einem Professionalisierungsprozeß befindlichen Betriebsingenieure, zuführen. Eine krude sozialdarwinistische Ideologie vom Glück des Tüchtigen erfaßte Unternehmer, Ingenieure und Politiker.

In der »progressive era« (1900–1916) erfolgte nun die allgemeine Anerkennung der »wissenschaftlichen Betriebsführung«, deren Exponenten Taylor, Gantt, Gilbreth und Emerson ausführlich vorgestellt werden.

Der dritte Teil »Die Reaktion der Arbeiterbewegung« bildet den Hauptteil des Buches von A. Ebbinghaus. Geschildert werden die Positionen der American Federation of Labor (AFL) – sie organisierte Facharbeiter – und der Industrial Workers of the World (IWW), die vorwiegend Massenarbeiter umfaßten, zum Taylorismus. Die AFL setzte sich zum Ziel, als Tarif- und Verhandlungspartner der Unternehmer und des Staates anerkannt zu werden, und war bereit, ein von der Stoppuhr und dem Pensumlohn gereinigtes Taylorsystem zu akzeptieren. Die IWW stehen dagegen für den »anderen« Arbeiterwiderstand (A. Ebbinghaus ist von Karl-Heinz Roth stark beeinflusst), für die Ablehnung kapitalistisch-industrieller Arbeit im allgemeinen und taylorisierter Arbeitsformen im besonderen durch die multinationalen Massenarbeiter in Form von Absentismus, Sabotage und Massenstreiks. »Diese »andere« Arbeiterbewegung, getragen von Menschen mit verschiedenstem kulturellen Hintergrund, hat sich eine eigene kulturelle Ausdrucksform geschaffen. In ihren Kämpfen haben Frauen eine zentrale Rolle gespielt, Kinder waren mit einbezogen, und die organisatorische Trennung zwischen Arbeitenden und Arbeitslosen wurde tendenziell aufgehoben. Ihre Kämpfe blieben nicht auf die Fabriken beschränkt, sondern wurden von den sozialen Strukturen der Ausländerghettos mitgetragen.« (S. 132). Schließlich warf die AFL nach Kriegsende ihre Vorbehalte gegen den Taylorismus über Bord. Die IWW, geschwächt durch die staatliche Repression während der Streikauseinandersetzungen des Jahres 1919 (S. 148 f.), vollzogen 1920 eine Wendung zum Leninismus und damit zur Anerkennung des Taylorsystems (S. 163 f.).

In ihrer Schlußbetrachtung skizziert A. Ebbinghaus die Entwicklung des Taylorismus in Deutschland und Rußland (bzw. der Sowjetunion). Taylorfreundliche Äußerungen der MSPD, der Gewerkschaften, aber auch des linken Flügels der USPD werden paraphrasiert und die Positionen Gastevs und Ermanskis vorgestellt. Während in den 1920er Jahren deut-

sche und US-amerikanische Anhänger der »professionellen« Arbeiterbewegung ihrer Illusionen, das Taylorsystem bringe auch den Arbeitern Segen, beraubt wurden, kamen mit dem Stalinismus in der Sowjetunion auch die Effizienz-Anhänger an die Macht, die statt Ermanskis »Optimum« nunmehr wieder Taylors »Maximum« der Arbeitsleistung brutal durchsetzten.

A. Ebbinghaus schildert die Reaktion der Arbeiter und vor allem die ihrer »anderen« Bewegung als lange Reihe von umfassenden Sabotage- und Streikaktionen, die vor der Jahrhundertwende und dann wieder von 1909 bis 1920 zusätzliche Intensität erfuhren. Der Verlauf dieser Streikreihen, Hoch- und Niedrigphasen wird weder geschildert noch gar erklärt. Auch die »professionelle« Arbeiterbewegung bleibt ähnlich undeutlich: Daß die AFL einen nahezu kontinuierlichen Mitgliederzuwachs bis 1920 erfuhr, um dann von 4 Millionen Mitgliedern auf 2,8 Millionen abzusacken, wird nicht erwähnt. Diese Vernachlässigung der Streik- und Gewerkschaftsstatistik führt zu falschen Einschätzungen, wenn z. B. die interventionistische Wendung der AFL 1917 als Abkehr von ihrer professionalen Basis gewertet (S. 153), andererseits ein »dramatischer Rückgang ihrer Mitgliederzahlen« zu Recht erst für 1921 konstatiert wird (S. 160).

Ungenau bleibt auch die Schilderung der AFL-Positionen in der Zeit vor 1917 (S. 91–106). Die Beobachtungen des Chefs der Former-Gewerkschaft, John P. Frey, über die Enteignung der Facharbeiterkenntnisse usw. durch die Betriebsleitung werden ausführlich zitiert. Daß Frey aber eine »wirkliche wissenschaftliche Betriebsführung« im Interesse der Arbeit forderte, die die Arbeitsproduktivität anheben und den Arbeitsprozeß erleichtern solle, zitiert A. Ebbinghaus nicht. Diese Wertung der tayloristischen Möglichkeiten scheint mir jedoch insofern wichtig, als sie den Anfang einer gewerkschaftlichen Haltung zur Rationalisierung markiert, die bis vor wenigen Jahren andauerte. In dieser Haltung wurde beispielsweise die ADGB-Führung auf ihrer Amerikareise 1925/26 von der AFL bestärkt – was A. Ebbinghaus leider ebenfalls nicht mitteilt.

Dem von K.-H. Roth entwickelten Paradigma der »anderen« Arbeiterbewegung ist Angelika Ebbinghaus so stark verhaftet, daß sie weder andere Paradigmata diskutiert, noch kritische Literatur gegen ihr Paradigma zur Kenntnis nimmt. Der letztere Einwand gilt zugleich für die neuere Literatur seit ca. 1976/77 im allgemeinen: Die Bücher von Richard Edwards und Daniel Nelson hätten die betrieblichen Herrschaftsstrukturen genauer zu zeichnen ermöglicht, als dies bei A. Ebbinghaus geschieht (S. 12 ff. etc.). Mit Layton hätte der Taylorismus als Professionalisierungsstrategie der Betriebsingenieure diskutiert (S. 20), mit Andreas Hoff und meinem letzten Buch die Haltung der deutschen Gewerkschaften zum Taylorismus verdeutlicht werden können (S. 179 ff.).

Wenn A. Ebbinghaus mit Roth die Rationalisierung allein als spalterischen kapitalistischen Angriff auf die Machtbereiche der Arbeiterklasse deutet, wird man ihr entgegenhalten müssen, daß dieser Angriff aus der Weltmarktkonkurrenz resultierte: Die USA gehörten seit den 1880er Jahren zu den drei führenden industriellen »Welt«markt-Nationen, und nicht zuletzt aufgrund der Bestrebungen Taylors und Fords eroberten sie im Weltkrieg den ersten Platz. Diese allgemein bekannten Weltmarktkonstellationen sowie die Wirtschaftskrisen dürften direktere Impulse auf großunternehmerische Strategien ausgeübt haben als die Widerborstigkeit der craftsmen: ein Einwand, der in der Kritik gegen Roth häufig geäußert worden ist. Aber diese Kritik – weder die theoretische etwa von Minssen/Sauerborn noch diejenige, die die »Niederungen« der Einzelgewerkschaften (etwa Eva Cornelia Schöck) oder der Betriebe (etwa Uta Stolle) durchstreift und die Massenarbeiter nicht nur auf der Hochebene streikender Arbeitermassen betrachtet und die These vom revolutionären Massenarbeiter problematisiert – wird von A. Ebbinghaus leider nicht aufgenommen. Ihr zentrale These, »daß der Taylorismus eine Antwort auf das Arbeiterverhalten war« (S. XII), wird daher eher illustriert als bewiesen.

Gunnar Stollberg, Bielefeld